

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 84.

Freitag, den 21. October

1881.

Ertheilungshalber soll von dem unterzeichneten Königl. Amtsgerichte im Einverständniß mit den Erben des Bergarbeiters und Musikus Karl August Stein in Kesselsdorf das zu dessen Nachlaß gehörige Haus- und Gartengrundstück Folium 13 des Grund- und Hypothekenbuchs, Nr. 15 des Brandcatasters für Kesselsdorf, welches ortsgerechtlich auf **6300 Mark** —

gewürdet worden ist, unter den an hiesigem Amtsbret und im Berthold'schen Gasthose zu Kesselsdorf einzusehenden Bedingungen **und zwar im Nachlaßgrundstück selbst** versteigert werden. Als Termin hierzu ist

der 24. October 1881,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt worden und werden Erstehungslustige hiermit aufgefordert, zu demselben sich einzufinden und des Weiteren sich zu gewärtigen.
Wilsdruff, am 10. October 1881.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Nachdem durch allerhöchste Verordnung als Tag der Reichstagswahl der 27. October dieses Jahres festgesetzt worden ist, so wird nach § 8 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 hiermit bekannt gemacht, daß bei der bevorstehenden Wahl die hiesige Stadt einen Wahlbezirk bildet und daß für denselben der Unterzeichnete zum Wahlvorsteher und Herr Stadtrath Funke hier selbst als Stellvertreter desselben ernannt worden ist.

Die Wähler des hiesigen Wahlbezirks werden nun hierdurch geladen,

den 27. October dieses Jahres

in der Zeit von **10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags** in dem zum Wahllocal bestimmten Rathsessionzimmer hier persönlich zu erscheinen und die Stimmabgabe zu bewirken.

Hierzu werden noch die Wähler mit dem Bemerkten, daß die Ausgabe von Stimmzetteln hierseits unterbleibt, auf § 19 des Wahlreglements aufmerksam gemacht, welcher bestimmt:

Ungültig sind:

- 1., Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußerlichen Kennzeichen versehen sind;
- 2., Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
- 3., Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
- 4., Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist und
- 5., Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Wilsdruff, am 10. October 1881.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Zur Vornahme der Wahlen für den deutschen Reichstag ist der 27. October 1881 festgesetzt worden und ist demgemäß nach der Vorschrift in § 26 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 Seite 280) vom unterzeichneten Wahlcommissar:

am 31. October 1881

die Ermittlung des Wahlergebnisses vorzunehmen.

Indem daher die Herren Wahlvorsteher des VI. Wahlkreises hiervon Kenntniß erhalten, werden sie unter Bezugnahme auf § 25 des erwähnten Wahlreglements angewiesen, die Wahlprotocolle mit sämtlichen dazu gehörigen Schriftstücken wenn möglich **sofort nach der Wahl** an mich abzusenden, jedenfalls aber dafür besorgt zu sein, daß dieselben spätestens am Abend des

29. October 1881

in den Händen des unterzeichneten Wahlcommissars gelangen, widrigenfalls die gedachten Protocolle **auf Kosten der Herren Wahlvorsteher** von hier aus durch Eilboten abgeholt werden würden.

Die an den Unterzeichneten gerichteten Schriftstücke sind **unter der Adresse der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, Canzleigäßchen**, und zwar da nöthig, durch **expresse Boten** einzusenden.

Dresden, am 11. October 1881.

Der für die Reichstagswahl im VI. Wahlkreise ernannte Königl. Commissar:

Dr. Schmidt,
Amtshauptmann.

Chfm.

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Die im Reglement zur Ausführung des Reichswahlgesetzes vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt vom Jahre 1870 Seite 280) vorgeschriebene Ermittlung des Wahlergebnisses wird für den VI. Wahlkreis des Königreichs Sachsen

am 31. October 1881

von Vormittags 11 Uhr an im Restaurant zum Plauenischen Lagerkeller in Plauen b. Dresden stattfinden, was mit dem Bemerkten andurch bekannt gemacht wird, daß jedem Wähler der Zutritt zu dem Locale offen steht.

Dresden, den 13. October 1881.

Der für die Reichstagswahl im VI. Wahlkreise ernannte Königl. Commissar:

Dr. Schmidt,
Amtshauptmann.

Chfm.

Im Wege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“ etc.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ettore hatte seit dem Tode Bollraths niemals wieder die Gemächer der Baronin betreten, und diese war nicht wenig erstaunt und beunruhigt über die plötzliche Erscheinung ihres Schwagers. Er hatte sich seit den vier Jahren, die er in Deutschland zugebracht, auch äußerlich bedeutend geändert. Aus dem blassen, mageren, hochaufgeschossenen Jüngling war bereits ein Mann geworden, der durch seine stattliche Persönlichkeit zu imponiren vermochte. Das Gesicht war freilich noch etwas schmal, erhielt aber durch einen starken, dunklen Bart eine größere Rundung. Jetzt traten bereits die verzehrenden Leidenschaften, die in ihm lodern mochten, deutlicher hervor. Um die dünnen Lippen zuckte es oft halb erloschen, um dann zuweilen desto feuriger und unheimlicher zu funkeln. Trotzdem er wenig Gelegenheit gehabt, außerhalb des Schlosses in guter Gesellschaft zu verkehren, suchte er doch überall gern die Ruhe und Sicherheit eines weltgewandten Mannes zu entfalten, obwohl ihm bei diesem Bemühen sein lebhaftes Temperament hinderlich genug war. Schärfer Blickende bemerkten doch den gewaltigen Zwang, den er sich beständig auflegte. Dabei kam ihm sehr zu statten, daß er in seinen Manieren, seinem ganzen Wesen etwas so Bestechendes hatte, daß ihm selten Jemand widerstehen konnte, wenn er es einmal darauf abgesehen hatte, ihn zu gewinnen. Dann war er von einer wirklich bezaubernden Liebenswürdigkeit, die selbst den entschiedensten Gegner bestach.

Auch heute trat er mit einer Ruhe und Unbefangtheit in das Zimmer seiner Schwägerin, die wenig verrieth, ob er von dem eben gepflogenen Gespräch etwas erlancet hatte.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie störe,“ sagte er verbindlich und küßte der Baronin ehrfurchtsvoll die Hand, während er sich gegen ihre Gesellschafterin sehr artig verbeugte; „aber Ihre Kammerfrau war nicht im Vorzimmer, und so wagte ich, ohne Anmeldung einzutreten.“

Mary machte nur eine einladende Handbewegung, Platz zu nehmen. Wie sehr sie auch sonst sich in der Gewalt hatte, in diesem Augenblicke war es ihr völlig unmöglich, ein Wort der Begrüßung hervorzubringen.

Die klugen, scharfen Augen Ettore's hatten wohl die furchtbare Bestürzung seiner Schwägerin bemerkt; aber nicht der leiseste Zug in seinem Gesicht verrieth seinen Triumph.

„Ich hatte Ihnen eine kleine Ueberraschung zugebracht, liebe Schwägerin,“ fuhr er ruhig fort, indem er sich eines Sessels bemächtigte, und es sich darin bequem machte. „Sie haben vor kurzem einmal den Wunsch geäußert, daß Ihnen eine Bonny-Équipage angenehm sein würde; ich sprach deshalb mit dem Vater darüber, der natürlich gern einwilligte, daß ich heimlich ein solches Gefährt bestellte, und ich wollte Sie jetzt bitten, dasselbe in Augenschein zu nehmen.“

Seine Stimme, die ohnehin weich wohlklingend war, hatte einen so angenehmen Klang, und das herzlichste Wohlwollen, die aufrichtigste Theilnahme sprach aus seinem edlen, regelmäßigen Gesicht. Konnte das wirklich alles Maske und Verstellung sein? — Mary vergaß ihre Vorsicht, den düstern Inhalt des eben geführten Gespräches, sie sah nur einen Mann vor sich, dem sie durch ihren finsternen Verdacht entschieden Unrecht gethan. Selbst sein bisheriges Auftreten wußte sie plötzlich zu entschuldigen. Warum sollte er nicht die Herrschaft ausüben, da niemand weiter da war, der die Sache im alten Geleise erhielt; und auch die Entfremdung, die er später gegen sie an den Tag gelegt, konnte sie ihm im Grunde nicht verargen, da sie ihn durch ihre schweigende Kälte zurückgestoßen. Wie alle edlen Naturen fühlte die Baronin etwas wie eine heimliche Schuld gegen ihren Schwager, daß sie ihn falsch beurtheilt. Bewies er jetzt nicht eine Aufmerksamkeit, die sie von ihm am wenigsten erwartet hatte, und deshalb sagte sie wärmer als sonst: „Ich danke Ihnen, Ettore: Sie haben mir damit eine große Freude gemacht.“ Ueber das Antlitz des jungen Mannes flog ein beinahe kindliches Lächeln, als sei er unendlich glücklich, daß es ihm gelungen, seiner Schwägerin eine angenehme Ueberraschung zu bereiten.

„Ich hoffe, daß Ihnen die kleine Equipage gefallen wird,“ sagte er triumphirend; „aber nicht wahr, Sie begleiten mich Augenblicklich; ich brenne vor Ungeduld, Ihnen die hübschen Thiere zu zeigen,“ und er wollte seiner Schwägerin den Arm bieten.

„Verzeihen Sie, Ettore, daß ich Ihrer lebenswürdigen Ungeduld einen Bügel anlegen muß,“ entgegnete Mary und versuchte zu lächeln, „doch ich fühle mich heute so ungewöhnlich matt, daß es mir unmöglich ist, das Zimmer zu verlassen.“

Das Gesicht Ettore's nahm einen so traurigen Ausdruck an, als sei ihm eine rechte Freude zu Wasser geworden, doch sagte er sich rasch: „Dann hoffe ich morgen bestimmt dies Vergnügen,“ und wieder zog er die Hand seiner Schwägerin an seine Lippen, verbeugte sich artig gegen Henriette und schritt langsam aus dem Zimmer.

„Bortrefflich gespielt!“ rief Frau Harper sogleich, als er die Thür hinter sich hatte.

Die Baronin sah ihre Freundin vorwurfsvoll an, doch diese fuhr unerschütterlich fort: „Nichts als Komödie, verlassen Sie sich darauf! Er hat unser Gespräch belauscht und spielte nun den Edelmüthigen, um uns gründlich zu beweisen, wie Unrecht wir ihm mit unserem schwarzen Verdacht gethan haben.“

„Oder um uns zu beschämen,“ — bemerkte die Baronin.

„Und welche Ueberhebung hat er Ihnen gezeigt!“ eiferte Henriette, „als ob der alte Herr Baron nicht jeden Ihrer Wünsche selbst mit Freuden erfüllen würde, sobald sie ihn nur aussprechen wollten! Aber freilich, er fühlt sich hier schon als Herr, der saubere Italiener, der sich zuweilen herabläßt, um Ihnen sein gnädiges Wohlwollen zu zeigen.“

Was die Baronin als Edelfinn aufgefaßt, wußte ihre Freundin in eine ganz andere Beleuchtung zurück.

„Was hat ihn überhaupt so plötzlich und unerwartet hergeführt? begann Frau Harper von Neuem. „Das war nimmermehr bloßer Zufall. Sollte nicht die Berthold dahinter stecken? — Der stillen Schleicherin traue ich nicht über den Weg. Warum war sie nicht da?“ Sie sprang auf und eilte in das Vorzimmer. Dort sah die Kammerfrau über eine Näharbeit gebückt, so bleich, still und eifrig wie immer. „Wo waren Sie vorhin?“ fragte Henriette rasch.

Obwohl jene zu einer solchen Frage wenig berechtigt war, entgegnete Frau Berthold dennoch mit gewohnter Ruhe und Bescheidenheit: „Ich war bei Edith, die heut gar nicht einschlafen wollte.“

„Der junge Baron war eben hier,“ bemerkte Frau Harper mit

„Ich sah ihn fortgehen,“ sagte die andere, und ihr Gesicht veränderte sich nicht im mindesten, obwohl sie fühlte, wie die unruhigen Augen Henriettes forschend und durchdringend auf ihr ruhten.

„Baron Ettore hat uns noch niemals mit seinem Besuche beehrt, und nun mußte er gerade kommen als Sie im Vorzimmer nicht anwesend waren und ihn nicht einmal anmelden konnten,“ und wieder hefteten sich die Blicke Henriettes inquisitorisch auf das blasse Antlitz der Kammerfrau, die hierauf keine Antwort gab, sondern in ihrer schweigenden Weise nur die Achseln zuckte.

Frau Harper ließ ihren Argwohn nicht sogleich fahren, durch geschickte Fragen wußte sie von dem Kutscher herauszulocken, daß die Bonny-Équipage schon seit gestern angekommen war. Warum hatte Ettore die Baronin nicht sogleich davon benachrichtigt? — Er hatte dies wahrscheinlich nur als Vorwand benutzt, um sein plötzliches Eindringen weniger auffällig zu machen. — In ihrem Eifer, der Sache völlig auf den Grund zu kommen, ging die entschlossene Frau noch weiter. Sie hatte im Laufe Zeit auch den alten Baron etwas für sich zu gewinnen gesucht, und wenn sich auch der alte Herr in seiner Schwermuth von aller Welt abschloß, hatte sie doch eine Manier, der selbst die größte Zurückhaltung nicht Widerstand zu leisten vermochte. Man konnte Frau Harper beinahe zudringlich nennen, und doch lag in der Art und Weise, wie sie mit Menschen verkehrte, die ihr gerade gefielen, eine außerordentliche Gutmüthigkeit, die mit ihrer Formlosigkeit verflochten.

Auch der alte Baron war nicht im Stande gewesen, Frau Harper ganz in ihren Schranken zu halten; sie verkehrte mit ihm wie mit ihresgleichen, und zuletzt fand der alte Herr ein gewisses Behagen, wenn ihn die resolute Frau aus seinem trübsumigen Hinbrüten etwas aufrüttelte. Wenn er im Park an einer sonnigen Stelle saß, dann benutzte Henriette gern die Gelegenheit, um mit ihm zu plaudern, und, von Ungeduld getrieben, suchte sie ihn heut wieder auf. Sie traf ihn wie immer in seinem Sessel zusammengesunken, müde und theilnahmslos vor sich hinstarrend. Seit dem Tode des ältesten Sohnes war vollends das letzte Glied gebrochen, das ihn noch am Leben hielt. Daß der morsche Körper noch zusammenhielt, begriff der Greis selbst nicht; am liebsten hätte er die müden Augen zugeedrückt, um sie nie wieder zu öffnen. —

Kaum war Frau Harper des alten Barons ansichtig geworden, da eilte sie auf ihn zu, um ihn freundlich zu grüßen und rasch in ein Gespräch zu verwickeln. Sie verstand es prächtig, ihn allmählich aus seiner melancholischen Schweigsamkeit herauszubringen. Es gelang ihr auch heut, und nun wußte sie ihm ganz gelegentlich zu erzählen, daß Ettore die Frau Baronin mit dem Geschenk einer Bonny-Équipage überrascht habe.

„Er hat mir ja noch gar nichts gesagt, daß sie schon angekommen, und doch hatte ich ihm befohlen, sie so rasch wie möglich zu besorgen,“ meinte der Baron.

„Aber er hat Sie doch zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß der Frau Baronin ein solches Gefährt für ihr Töchterchen erwünscht wäre,“ entgegnete Henriette rasch.

„Nein, ich bin selbst darauf gekommen,“ sagte der Baron mit einem gewissen Eifer, als wolle er damit beweisen, daß er trotz seines Trübseins für das Wohlbefinden von Schwiegertochter und Enkelin noch immer allein zu sorgen wisse.

„Ich dachte mir schon, daß Baron Ettore nicht dieses Verdienst zukommen würde, und doch hat er sich dessen gerühmt,“ und nun gab Frau Harper mit dramatischer Lebendigkeit den Besuch Ettore's und seine Worte wieder.

Der alte Herr schüttelte entrüstet das weiße Haupt. „Das gefällt mir an dem Burken nicht, daß er sich mit Verdiensten brüsst, die ihm nicht zukommen.“

„Er spielt überhaupt schon den unumschränkten Herrn,“ wagte Frau Harper zu bemerken.

Die für gewöhnlich fast erloschenen Augen des alten Barons belebten sich, und er versuchte, seine zusammengesunkene Gestalt etwas aufzurichten. „Sie haben Recht, ich habe es auch schon bemerkt,“ begann er nach einer Pause mit erhobener Stimme; „aber noch bin ich nicht so morsch und elend, wie er meint, und von heute ab soll bis zu meinem letzten Athemzuge hier im Schlosse kein anderer Wille herrschen als der meine.“

In dem alten Herrn schien noch einmal die frühere Kraft aufzublühen, und Frau Harper empfahl sich rasch; sie wußte recht gut, daß bei Leuten wie dem Baron Verkeim jedes weiter aufstachelnde Wort gerade eine entgegengesetzte Wirkung ausübt. Er gehörte zu jenen energischen Naturen, die nur des leisesten Anstoßes bedürfen, um irgendwie einzugreifen, und wenn auch Krankheit und finstere Lebensschicksale seine Thatkraft gebrochen hatten, völlig vernichtet war sie doch nicht.

Als Henriette triumphirenden Herzens den Weg zum Schlosse einschlagen wollte, sah sie Ettore in einen Seitenweg einbiegen. Hatte denn der schlaue Italiener nichts weiter zu thun, als ihr auf Schritt und Tritt zu folgen und jedes ihrer Worte zu belauschen? — Nun, der Kampf war einmal entbrannt, und sie fest entschlossen, ihn muthig zu Ende zu führen. Hatte sie doch schon in ihrem abenteuerreichen Leben ganz andere Gefahren bestanden! Deshalb gedachte sie, gleich Ettore zu beweisen, daß sie ihn nicht im Mindesten fürchte, obwohl sie wußte, daß er an ihr seine entschiedenste Gegnerin gefunden. Raschen Schrittes schlug sie einen Weg ein, der sie mit Ettore noch einmal zusammenführen mußte, und kaum wurde sie seiner ansichtig, als sie äußerst zuvorkommend grüßte und mit einem übermüthigen Lächeln sagte: „Ist es nicht ein eigenthümlicher Zufall, der uns schon wieder zusammenführt, und wäre ich jünger, dann schmeichelte ich mir vielleicht mit der Hoffnung —“

Jetzt traf sie aus den dunklen Augen Ettore's ein so böser Blick, daß sie trotz ihrer Tapferkeit erschrocken innehielt und sich eines leisen Schauders nicht erwehren konnte. „Sie sind noch jung genug, um Thorheiten zu begehen,“ sagte Ettore höhlich; sein Gesicht war dabei todtensblau, und seine Lippen bebten vor wildem Zorn. Im nächsten Augenblicke beruhte er schon seine Uebereilung, und daß er verrathen, wie es in seinem Innern aussah. Eine Verwünschung in seiner Muttersprache vor sich himmelmelnd, wandte er ihr rasch den Rücken.

„Ah, habe ich die schöne Schlange endlich aufgespürdet, daß sie mir giftig entgegenzisch,“ dachte Frau Harper, deren Muth zurückkehrte. „Jetzt aber weiß ich, was mir bevorsteht. Eines von uns beiden muß das Schloß verlassen. Wenn nur meine Verbündeten etwas stärker wären!“ grübelte sie weiter; die Baronin ist ein gar schwaches Rohr, auf sie ist nicht der mindeste Verlaß, und der alte Herr wird noch weniger im Stande sein, sich zu einem energischen Widerstande gegen diesen rücksichtslosen Menschen aufzuraffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Webergasse 1,
erste Etage.

Dresden.

Webergasse 1,
erste Etage.

Eingang der Arnoldsch. Buchhandlung gegenüber,
worauf stets genau zu achten bitte.

Das Etablissement

Siegfried Schlesinger

bietet in seinen zwölf verschiedenen Waarenabtheilungen durch außergewöhnlich billig erworbene Waarenposten in den größten Fabriken der Schweiz, Frankreichs und des Inlandes, eine selten reichhaltige Auswahl in sämtlichen

Sammet- & Seidenwaaren, Tuch-, Manu- factur-, Leinen- & Baumwollwaaren.

Die enorme Auswahl von Artikeln zu specificiren, ist unmöglich. Das Etablissement muß dieses auf einzelne bedeutungsvolle Artikel beschränken, bittet jedoch die geehrten Besucher Dresdens, sich vor Deckung des Bedarfs mit dem Lager und den Preisen des Etablissements zu orientiren.

Die bloße Besichtigung desselben ist bereitwilligst gestattet.

Sammet- & Seidenwaaren

nur solide Qualitäten, für deren gutes Tragen vollste Garantie leiste. Schwarzer Taffet 2 M. 25 Pf. Schwarzer Seidenrips, 2 M. 75 Pf. Couleurte Seiden-Stoffe, Mtr. v. 2 M. — Atlasse, Mtr. v. 100 Pf. — Seidendamaste zu Garnirungen, Taillen u. Kleidern. — Seidensammets, Mtr. v. 2 M. — Seidensammets zu Jaquets, Mtr. 5 M. — Seiden-Peluche, Mtr. v. 2 M. — Seiden-Peluche zu Garnirungen u. Jaquets, 4 M. 50 Pf.

Einige 1000 Mtr. Rester Seidensammet.

Es ist genügend bekannt, daß das Etablissement nur Waarengattungen bester Qualität aufnimmt. Dieser Grundsat, verbunden mit wirklich billigen Preisen, haben demselben den weitverbreiteten Ruf der Reellität und Billigkeit verschafft. Sämmtliche Preise beziehen sich auf das ganze Meter.

Möbelstoffe & Teppiche,

¹/₄ br. Damast, Mtr. 1 M. 10 Pf. — ¹/₄ br. halbwollner Möbelrips, 2 M. 40 Pf. — ¹/₄ reinwollner Möbelrips, 2 M. 80 Pf. — Möbelplüsch, Phantasie-Stoffe, Jute-Stoffe, nicht bedruckt, sondern gewebt, Mtr. 72 Pf. — Teppiche in allen Webarten u. Größen, in Smyrna, Perser, Brüssel, Velour, Germania u. s. w.

Jeder offerirte Artikel ist in großen Posten am Lager vertreten und selbst der kleinste Bedarf wird dafür abgegeben, dagegen treten bei Abnahme geschlossener Stücke Vorzugspreise ein. Sogenannte Bons und Rabatt-Bewilligungen sind im Etablissement Schlesinger nicht üblich, da derartige Vergütigungen den Verkaufspreisen zugeschlagen werden müssen und daher illusorisch sind.

Tuchstoffe

zu Knaben-, Herren-Anzügen & Mänteln,
das ganze Meter v. 2,75 Pf.

Leinen- & Baumwollwaaren

in nur soliden Qualitäten zu äußersten Fabrikpreisen.

Tischzeuge, Bettzeuge,
Tisch- und Bettdecken,
Reisedecken,

echt englische, in enormer Auswahl.

Es liegt in Jedermanns Interesse auf den Eingang Webergasse 1, Seestrassenecke, stets genau zu achten.

Kleiderstoffe,

überraschende Auswahl sowohl in Stapelwaaren, als hoch-eleganten Nouveautés. — Guter Doppel-Lustre, Mtr. 35 Pf. — Reizende Plaidstoffe, Mtr. 48 Pf. — Reinwollne Plaidstoffe, Mtr. 85 Pf. — Doppelbreite Cachemirs, Mtr. 100 Pf. — Reinwollne Cachemirs. — Reinwollne Ripse, Mtr. 80 Pf. — Reinwollne Crepes, Mtr. 78 Pf. — Gute Diagonal-Stoffe, Mtr. 33 Pf. — Reinwollne Diagonals, Mtr. 76 Pf. — Schwarze Alpaccas, Mtr. 50 Pf. — Besatzstoffe zu allen Preisen.

Gardinen & Läufer.

Weisse Zwirngardinen, Mtr. v. 28 Pf. — Engl. Tüll-Gardinen, in weiß und crème. — Schweizer Tüll-Gardinen. — Bunte Gardinen, Mtr. v. 28 Pf. — Schweizer Purpur, Mtr. 40 Pf. — Elsasser bedruckte Möbelstoffe in enormer Auswahl. — Läufer in allen existirenden Arten, Meter von 40 Pf. an.

Flanelle & Barchente,

bekannt größtes Lager im Lande.

Seit Jahren mit großem Erfolg aufgenommene Qualitäten.

Taschentücher

in Leinen, Baumwolle & Seide.

Seidenbänder, Tüll, Spitzen,
Kleidermulls, Schürzen,
Mäntel, Umschlagetücher
und noch viele 100 andere Artikel.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Seiden-, Modewaaren, Leinen-, Woll- & Baumwollwaaren, Gardinen & Möbelstoffe, Buckskin.

(Gegründet 1865.)

In den letzten Wochen sind dem „Etablissement Robert Bernhardt“ wieder Unmassen von Waaren zugeführt worden; dieselben kommen nicht allein zu alten billigen Preisen, sondern meist noch unter solchen zum Verkauf.

Kleiderstoffe.

Glatte Cheviots, der Meter 50, 60, 75 Pfg. Einfarbige Diagonals, der Meter 55, 70 Pfg. Klein carrirte Nouveauté, der Meter 60, 70, 80 Pfg. Reinwollene Croisé, der Meter 80 Pfg. Buntfarbige Cachemires, doppelbreit in vier Qualitäten. **ES** Doppelbreite Foulé, Meter 2 M. und 2 M. 50 Pfg. **ZA**

Besatzstoffe,

zu allen Farben passend, in Wolle, Seide, Sammet und Plüsch, der Meter von 1 Mark bis 6 Mark.

Jacquet = Stoffe.

in Double, Kammgarn, Floconné, Bouclé.

Jacquet - Plüsch,

einfach breit, von 6 Mark an bis zu 23 Mark in doppelter Breite.

Imitirter Pelz-Besatz

doppelbreit, Meter 22 Mark.

Zur Aufklärung!

Es ist vielfach im Publikum immer noch die falsche Ansicht verbreitet, daß zu kaufen seien, dem gegenüber muß es immer und immer wieder betont werden, daß jeder dieser Artikel im Etablissement „Robert Bernhardt“ reichhaltiger und massenhafter am Lager ist, als auf dem Jahrmarkt und daß sämtliche Preise niedriger sind als dort; es liegt dies in der Natur der Sache, denn große Webereien können keine Jahrmärkte besuchen und kleine Fabrikanten können nicht so billig fabriziren. Der große Consum der Firma „Robert Bernhardt“ bedingt es allein, daß die Preise billig sein müssen.

$\frac{3}{4}$ Bettzeug d. Meter 40 Pf. Elle 23 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Bettzeug d. Meter 44 Pf. Elle 25 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Bettzeug d. Meter 50 Pf. Elle 28 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Bettzeug d. Meter 60 Pf. Elle 34 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Bettzeug d. Meter 70 Pf. Elle 40 Pf.

in ganzen Stücken billiger!

$\frac{3}{4}$ Halbleinen d. Meter 35 Pf. Elle 20 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Reinleinen d. Meter 60 Pf. Elle 35 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Halb Leinen Ia der Meter 53 Pf. Elle 30 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Rein Leinen d. Mtr. 60 Pf. Elle 35 Pf.
 $\frac{3}{4}$ Reinleinen d. Meter 90 Pf. Elle 50 Pf.

in ganzen Stücken billiger!

Graue Handtücher und weisse Handtücher,

schmal und breit.

Abgepaßt und vom Stück zu allen Preisen.

Bei Abnahme eines ganzen Schocks

En gros Preis.

Senden-Barchent,

der Meter von 40 Pfg. an.

Jacken-Barchent,

der Meter von 42 Pfg. an.

Lama. Lama. Lama.

Das diesjährige Muster-Sortiment ist größer und die Preise billiger denn je!

Wollene Kopftücher

und
wollene Taillentücher

in Lama u. Fantasie-Arbeit
von 60 Pf. an.

Wollene Pferddecken,

groß und schwer.

Stück 2 Mark 75 Pfg.,
5, 7 und 9 Mark.

Reise-Decken

Stück von 7 Mark an.

Geppiche

in Tapestry, Plüsch, echt Brüssel-
und Brüssel-Imitation.

„Die Firma ROBERT BERNHARDT“ verkauft einzig und allein zu

festen Preisen

und hat sich damit die allseitige Zufriedenheit seiner Kundschaft erworben, welche seit wenigen Jahren sich nahezu verdoppelt hat. Demjenigen Theil des Publikums, welcher die Wichtigkeit der „festen Preise“ nicht einzusehen vermag, kann es nicht genug gesagt sein, daß es nur bei eingeführten „festen Preisen“ wirklich reell bedient werden kann; denn Alles, was andererseits am Preise nachgelassen wird, muß vorher vorgeschlagen sein: Niemand kann aber wissen, wie viel vorgeschlagen ist, und wie viel abgehandelt werden kann.

Buckskin, Schwarze Tuche,

Winter-Überzieher-Stoffe.

Die Verkaufs-Räume der „Firma Robert Bernhardt“ sind die größten in ganz Deutschland und für Jedermann sehenswerth!

Robert Bernhardt.

Größtes Manufactur-Waaren-Haus in Dresden. Freiburger Platz 24.

Pferdebahn-Linie: Postplatz-Löbtau.

Beilage

zu Nr. 84 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 21. October 1881.

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Ersten Blatte.)

Das unter den Auspizien Rocheforts am Sonntag in Paris abgehaltene blutrothe Kommunalen-Meeting hat einen kläglichen Verlauf genommen. Die Zahl der Theilnehmer belief sich höchstens auf Dreitausend, was nach der an das „Volk von Paris“ ergangenen pomphaften Einladung ein mehr als dürftiges Ergebniss ist. Uebrigens boten die Debatten und die Resolutionen, welche aus denselben hervorgingen, einen so stark ausgeprägten Charakter von stupider Berwindung, daß man sehr wohl begreift, wie selbst hochgradige Radikale vom Schlage eines Clemenceau und Tony Revillon in dieser Versammlung zu glänzen abgelehnt haben. Das System der gegenwärtigen französischen Regierung, derartige politische und soziale Ungeheuerlichkeiten sich ungehindert produzieren und in der Oeffentlichkeit mit brüderlichem Wetteifer sich selbst ruinieren zu lassen, wurde zwar schon häufig und lebhaft angegriffen, scheint sich aber doch, nach den beim letzten Meeting gemachten Erfahrungen wieder zu schließen, besser zu bewähren, als die sorgfältigsten und schärfsten Präventivmaßregeln.

Waterländisches.

— In Chemnitz wurde der bekannte und auch jetzt durch sein Auftreten in den Wählerversammlungen wieder bekannt gewordene sozialistische Reichstagsabgeordnete und Agitator Max Kaiser aus Dresden mit Hilfe eines dortigen Kriminalbeamten von zwei Dresdner Kriminalbeamten festgenommen und zur Verbüßung einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe nach Dresden transportirt.

— Pirua. Am Sonnabend Abend verhaftete der Stadtwachmeister Rudolph hier auf hiesigem Bahnhof den Buchdruckerbesitzer Simon in dem Moment, als derselbe mit einem großen Koffer voll Druckmaschinen nach Dresden fahren wollte. Der Verhaftete, bei welchem man Bebel'sche Flugblätter in großer Anzahl vorfand, wurde, nachdem er am 16. October früh beim hiesigen Stadtrath vernommen worden war, noch Vormittags dem hiesigen Amtsgericht übergeben und dann Nachmittags gegen 3 Uhr, da er ein umfassendes Geständniß abgelegt hatte, vorläufig wieder der Haft entlassen.

— Vor einigen Tagen sind der Dresdner Polizei zwei große Kisten mit gegen 40,000 Stück Wahlausrußen für Bebel in die Hände gefallen. Diese Wahlausrußen enthielten die gewöhnlichen anreizenden socialdemokratischen Redensarten. Die Kisten waren von auswärts an einen Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei gekommen und sicher angelangt. Dieser, ängstlich gemacht, läßt auf den Rath eines Dritten durch Dienstleute die Kisten zu einem Manne schicken, der mehrere Treppen hoch wohnte und als Garçon eine solche Sendung gar nicht zu erwarten hatte. Der Hauswirth sieht die Kisten, stellt Fragen, die unbefriedigt beantwortet werden, der Empfänger zeigt Verwirrung, worauf der Hauswirth denuncirt.

— Eine aufregende Scene hat sich in Plauen i. B. am Montag Nachmittags in der Nähe der Restauration zum Tunnel zugetragen. An der Ecke des Klostermarktes und der Bahnhofstraße hatte ein fünfjähriger Knabe einen Stuhl bestiegen, um zu dem Fenster hinauszusehen. Bald darauf wurde der Knabe von einem auf der Straße Vorübergehenden mit den Händen an der Außenseite des Hauses am Fenster frei hängend gesehen. Hierauf stürzte der Knabe auf das Dach des benachbarten Hauses und rutschte langsam dasselbe herab bis an den Schneefang, wo er sich erhalten konnte. Sodann kroch der Knabe mit ziemlicher Ruhe und offenbar seine Gefahr nicht erkennend bis an ein Dachfenster und blieb dort sitzen, bis ein Mann ihn zum Fenster hinein zog.

— Der in der Straßischen Fabrik in Meerane als Werkführer angestellte Weber Lehmann, verheirathet und Vater von 5 Kindern, stand mit der in derselben Fabrik beschäftigten Arbeiterin Hilbert in einem intimen Verhältnisse. Am vergangenen Sonntage fuhren Beide nach Leipzig, woselbst am Montag früh Lehmann in einem Gasthose, todt im Bette liegend, aufgefunden wurde. Man giebt an, ein Schlaganfall habe ihm ein plötzliches Ende bereitet; andererseits sagt man wieder, Lehmann habe sich selbst den Tod gegeben. Die Hilbert ist bereits wieder nach Meerane zurückgekehrt. Wie das „M. B.“ nachträglich noch vernimmt, beabsichtigte das Paar, sich gemeinschaftlich zu vergiften. Auf Zureden der Hilbert leerte Lehmann den Giftbecher zuerst und die nun bald darauf sich einstellenden schrecklichen Qualen des mit dem Tode ringenden Lehmann nahmen der Hilbert den Muth, sich auch das Leben durch Gift zu nehmen.

— In seinem dritten Bericht über die nun abgelaufene Michaliskemesse sagt das „Dr. Journal“: Es waren wollene Strumpfwaren diese Messe recht gut gefragt, da der ganze verfloßene Sommer nur wenig heiße Tage hatte, die rauhe Witterung bald eintrat und man auf einen baldigen Winter bedacht war. Die Nachfröste haben sich schon frühzeitig eingestellt, und Jedermann ist auf warme Unterkleider bedacht, weshalb man sich bei Zeiten damit versorgte. Es gingen daher die schweren Waaren recht gut um. Phantasiesachen fanden reichliche Nehmer sowohl in gewöhnlicher Waare, als auch in den feineren Artikeln, und es zeigten sich die Fabrikanten mit dem Meßgeschäft recht zufrieden. Die Fabrikanten haben namentlich auf Phantasieartikel manche ganz ansehnliche Aufträge für das Inland wie Ausland erhalten und sind vollständig zu Hause beschäftigt. — In den Konfektionsgeschäften wurden hauptsächlich glatte Stoffe gekauft; z. B. Geraer und Greizer Fabrikate, welche bevorzugt sind. Eine besondere Rolle in diesen Fabrikaten spielen die fountirten (gerauchten) Stoffe. Hauptfarben sind gelblichbraun, olivengrün und dunkelblau in das gräuliche übergehend. Ferner spielen in sächsischen, elsfässer und französischen Fabrikaten die cheviotartigen Stoffe eine große Rolle. Sowohl die obenbenannten als die letztgenannten Stoffe werden durch reichen Auspuß verziert; hier ist wohl in erster Reihe Noire, welcher besonders in schwereren Qualitäten gekauft, zu nennen — dann gehen auch die Blüschbesätze, Sammet — gestreifte Sachen, Atlas und diverse andere Sachen zum Verkauf. — In fertigen Gegenständen ist das Geschäft, begünstigt durch die rauhe Witterung, eher als belebt hinzustellen. Fern werden Paletots, fest anliegend, und die Dolmanfaçon gekauft.

In Stoffen wird für den besseren Geschmack Plüsch und Matelassé verwendet; mittlere und billigere Sachen werden mehr von glatten Stoffen gearbeitet, welche mit Plüsch und frimmerartigem Besatz, genannt Mirabeau, verziert werden. — Auch diese Messe ist bei sehr vielen Fabrikanten die Klage wieder laut geworden, daß eine Meßdauer von 4 Wochen viel zu lang sei und man ganz unthunlich hier aufgehalten würde, hohe Miethzinsen und Alles, was man sonst brauche, theuer bezahlen müsse. Die sogenannte Engros- und die darauf folgende Woche sind die beiden Hauptwochen. Nach diesen 14 Tagen sieht man eine große Anzahl Verkaufsgewölbe und Meßstände schon wieder leer stehen. Es werden in Zukunft noch manche Verkaufsläden ganz leer stehen bleiben, da viele Fabrikanten nur noch mit Mustern kommen wollen und hierzu nur eines Zimmers bedürfen, was weit billiger ist. Außer der Engros- oder Vorwoche noch eine etwa 14-tägige Meßdauer, das ist erwünscht und auch lang genug.

Zu den Wahlen!

Klagen über die verderblichen Wirkungen der liberalen Gesetzgebung blieben nicht aus. Schon im Jahre 1873, also kaum 4 Jahre nach dem Erlaß der Gewerbeordnung, liefen zahlreiche Petitionen von Innungen, Handwerkervereinen und andern Gewerbevertretungen im Reichstage ein. Man forderte die obligatorische Einführung von Lehrlingsprüfungen und Arbeitsbüchern. Der Abgeordnete Hofrath Adermann beantragte schon damals in gerechter Würdigung der Verhältnisse, diese Petitionen dem Herrn Reichskanzler zur Erörterung beziehentlich Beseitigung etwa vorliegender Mißstände zu überweisen. Die liberale Majorität aber ging darüber zur Tagesordnung über. Es fanden Neuwahlen zum Reichstage statt im Jahre 1874. Beim neuen Reichstage wurden 240 Handwerkerpetitionen eingereicht, die liberale Reichstagsmajorität ging darüber zur Tagesordnung über. Im Jahre 1875 lagen wiederum 270 Petitionen von nahezu 500 verschiedenen Corporationen und Vereinen mit über 46000 Mitgliedern und mehr als 1200 Einzelpersonen vor; die liberale Reichstagsmajorität ging abermals darüber zur Tagesordnung über. Eine wiederholte Abweisung dieser Art wird in der Geschichte des Parlamentarismus nicht leicht wieder vorkommen. Viele Tausende schwerbedrängter Bürger wenden sich in Petitionen an die Erwählten des Volks und bitten um Abhilfe. Die Liberalen aber wohl wissend, daß sie um Beseitigung ihrer eignen Fehlgriffe gebeten wurden, legten sie einfach bei Seite. Die Handwerkerkreise aber mögen sich merken, von welcher Seite, nämlich allein von der conservativen, ihnen ein geneigtes Ohr geliebt und Unterstützung zu Theil wurde. Aufrechthaltung des Petitionsrechts wird von liberaler Seite oft genug im Munde geführt; hier wo es sich darum handelte den Grundsat zu bewähren, haben die Liberalen des Reichstags in ihrer großen Mehrheit eine Geringschätzung des Petitionsrechtes an den Tag gelegt, die kaum verzeihender gedacht werden kann und nicht in Vergessenheit gerathen darf. Nachdem man im Jahre 1876 noch einmal die Petitionen des Handwerkerstandes unbeachtet gelassen hatte, zeigte es sich doch nun, daß eine so schände Behandlung des Handwerkerstandes dem Volke nicht gleichgültig war, denn die Nationalliberalen und Fortschrittler, welche zusammen bisher die Mehrheit im Reichstage gehabt hatten, verloren bei den Wahlen im Jahre 1877 43, bei den Wahlen 1878 weitere 37 Sitze! so daß sie im Jahre 1878 von 200 früheren nur noch 120 Sitze übrig hatten. Es ist zu hoffen, daß sie bei den diesjährigen Wahlen eine weitere Einbuße zu verzeichnen haben werden, wenn der vom Liberalismus so schände behandelte Handwerkerstand sich zahlreich an der Wahlurne einfindet, um für die Conservativen zu stimmen!

Zur Erwiderung.

In den beiden letzten Nummern d. Bl. befinden sich zwei Aufsätze, in denen einige Mißstände besprochen werden, welche im gewerblichen Leben durch die Reichsgewerbeordnung hervorgerufen worden sein sollen, und worin als Vater der Reichsgewerbeordnung ganz ungenirt der Liberalismus hingestellt wird.

In Wirklichkeit verhält es sich jedoch folgendermaßen:

Als durch die mehr und mehr auf das Handwerk einwirkende Maschinenarbeit und durch die mehr und mehr zunehmende Concurrenz von 20–30 Jahren die Streitigkeiten zwischen den Innungen wie zwischen einzelnen Gewerbetreibenden immer zahlreicher wurden, kam das damalige Ministerium von Beust, das man sicher nicht des Liberalismus beschuldigen kann, zu der Erkenntniß, daß die bestehende sächsische Gewerbegesetzgebung veraltet und mit den veränderten Verhältnissen nicht mehr vereinbar sei und legte den damaligen gutconserverativen sächsischen Ständekammern den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung vor, auf Grund dessen das sächsische Gewerbegesetz vom Jahre 1861 zu Stande kam, welches fast vollständig das Prinzip der Gewerbefreiheit angenommen hatte und die Art an die Wurzeln der früheren Innungen legte, da schon dieses Gewerbegesetz die Zwangsinnungen prinzipiell aufhob.

Fast gleichzeitig trat in Oesterreich ein dem sächsischen Gewerbegesetz vom Jahre 1861 ganz ähnliches neues Gewerbegesetz in Kraft.

Als nun nach Begründung des Norddeutschen Bundes und dessen Verfassung im Jahre 1867 ein einheitliches Gewerbegesetz sich erforderlich machte, so legte man diesem neuen deutschen Gewerbegesetz, da Preußen und die meisten übrigen Staaten in der Gewerbegesetzgebung gegenüber den veränderten Zeitverhältnissen zurück geblieben waren, fast allenthalben die Bestimmungen (manche Paragraphen sogar wörtlich) des sächsischen Gewerbegesetzes vom Jahre 1861, das sich zu bewähren schien, zu Grunde.

Nur bezüglich der Arbeitsbücher und des Schankes ging das neue deutsche Gewerbegesetz weiter als das sächsische und zwar hauptsächlich, weil in Bremen und Hamburg auch bezüglich des Schankes das Prinzip der Gewerbefreiheit bestand. Wenn nun hierdurch die Zahl der Schankstätten übermäßig wuchs und man hierin den Grund der Entfittung des Volkes zu erkennen glaubte, so hat man bereits

durch eine Novelle zum Gewerbegesetz die Ertheilung einer Concession zum Schanklokal vom Bedürfnis abhängig gemacht, wie auch das sächsische Gewerbegesetz vom Jahre 1861 die Ertheilung einer Schankconcession vom Bedürfnis abhängig machte.

In gleicher Weise wird man auch anderen hervorgetretenen wirklichen Mifständen auch Seiten der Liberalen abzuwehren bereit sein.

Wenn sonach das sächsische Gewerbegesetz vom Jahre 1861 einer Zeit entspringt, wo Ministerium und Landtag gut conservativ waren, und solches die Grundlage unserer heutigen deutschen Gewerbegesetzgebung gebildet hat, so begreift man nicht, wie man den Liberalismus als den Schöpfer derselben bezeichnen kann und demselben die Schuld an den Folgen der freieren Gewerbegesetzgebung zuschieben will.

Bermischtes.

* Ahermals haben zwei Theaterbrände stattgefunden, wenn auch noch zeitig gelöscht werden konnten, und zwar im königlichen Schauspielhause zu Berlin und Stockholm. Seit Jahresfrist haben nun nicht weniger als 56 Theater in Flammen gestanden. Das macht einen Theaterbrand für jede Woche, eine Biffer, angesichts deren auch die strengsten Verordnungen zum Schutze des Publikums gerechtfertigt erscheinen müssen.

* Bei Verbrennungen und Verbrühungen lindert nichts so schnell den Schmerz, als das Auslegen von Eiweiß. Es ist besser Kollodium, das zu demselben Zweck viel empfohlen wird, und viele andere Mittel, und besitzt zugleich den Vorzug, daß es immer zur Hand ist. Hauptbedingung aber ist dabei, daß es möglichst frisch d. h. vollständig geruchlos sei.

Eine Jagd ums Leben. Dieser Tage wurde die Umgegend von Albuquerque, Neu-Mexiko, von einem fürchterlichen Regensturm heimgesucht, infolge dessen sich die Bäche und Schluchten mit tobenden Wassermassen füllten. Der Passagierzug von Santa-Fee nach El-Paso befand sich inmitten dieses Sturmes. Neben der Bahn zieht sich eine Schlucht, in der eine 5 Fuß hohe Wasserwoge daherkam und ihren Lauf der Brücke zu nahm, die der Zug bei Wallace zu passieren hatte. Der Lokomotivführer bemerkte die Woge und sagte sich selbst, daß die Brücke den Anprall nicht Stand halten würde. Es galt daher, die Brücke früher zu erreichen als die Wasserwoge, und indem er die volle Dampfkraft verwandte, entspann sich ein förmlicher Wettlauf zwischen dem Zuge und der Wassermasse. Unter den Passagieren, welche die Gefahr bemerkt hatten, herrschte die größte Aufregung, und aller Augen waren nach der Schlucht gerichtet, in welcher das Wasser hin schoß und schneller vorwärts strebte als der Zug. Schon verzweifelte der Lokomotivführer daran, die Brücke zu erreichen und wollte den Zug zum Stehen bringen. Da machte die Woge eine Kurve, welche den Weg der Lokomotive um etwa 100 Fuß abkürzte und gerade auf die Brücke zuführte. Diesen Vortheil benutzend, setzte der Lokomotivführer nochmals allen Dampf auf, donnernd fuhr der Zug über die Brücke hin und erreichte das jenseitige Ufer. Doch handelte es sich dabei nur um wenige Augenblicke, denn kaum hatte der letzte Wagen die Brücke verlassen, da prasselte sie unter dem Anprall der Woge zusammen und eine Lücke von 1000 Fuß im Bahnbett startete den Zurückblickenden entgegen.

* In Rempten wurde ein Spezialist für Kopfleiden, weil er durch prahlerische Anzeigen das Publikum anlockte und ein Gläschen Salmiak „als Radikalmittel“ für 10 M. verkaufte, dessen wirklicher Werth kaum 10 Pf. betrug. Der Spezialist hat nun selber Kopfschmerz, gegen den kein Salmiak hilft.

* Ein Sarg aus einem Throne. Vor einigen Tagen starb der Fürst von Bengalapore in Indien, welcher der Letzte seines Stammes war. Er hatte vor seinem Tode verordnet, daß man ihn aus seinem Throne einen Sarg zimmere, damit kein Fremder ihn entweiche. Auch befohl er, seine Leiche — der Fürst war ein Schiite, d. h. ein Anhänger der persisch-muhamedanischen Kirche — nach der den Persern heiligen Stadt Kerbelah zu überführen und sie dort nahe dem Grabe Ali's, eines Enkels des Propheten, beizusetzen und den Begräbnisplatz nöthigenfalls mit schwerem Golde aufzuwägen. Ein eigenes Dampfschiff brachte die Leiche, dann die Frauen, Anverwandten und Palastbeamten des Fürsten nach Bagdad, von wo dieselbe nach Kerbelah transportirt wurde. Beim Begräbnisse wurden riesige Summen an die Armen vertheilt.

* Eingesperrte Zeugen. Ein kurioser Zwischenfall, dem zufolge eine Prozeßverhandlung aufgeschoben werden mußte, passirte jüngst im Bezirksgerichte zu Moskau. Durch ein Versehen eines Beamten waren die Zeugen in das Zimmer der Angeklagten verwiesen und hier eingeschlossen worden. Sie saßen hier fünf Stunden, wurden unterdessen aufgerufen und, da niemand im Zeugenzimmer sich vorfand, wegen Nichterscheins zu Strafen verurtheilt. Erst nach Schluß der Sitzung klärte sich diese eigenthümliche Verwechslung auf.

* Ein würdiges Denkmal für Garfield. In einem großen, am 6. Oktober zu Washington abgehaltenen Meeting wurde beschlossen, im Subscriptionswege ein Hospiz in dieser Stadt zu bauen, um das Andenken des ermordeten Präsidenten Garfield zu verewigen. Die Königin von England und der Präsident Arthur haben den Wunsch ausgesprochen an der Spitze der Liste zu stehen. Zum Zeichen rührender Aufmerksamkeit wurde als Platz für das Garfield memorial hospital der Bahnhof von Washington gewählt, wo das Attentat gegen den Präsidenten verübt worden ist, und es sind bereits Verhandlungen mit der Eisenbahn-Gesellschaft wegen Ankaufes desselben eingeleitet.

* Neue Kranken-Suppe. Doktor, zur Bauersfrau: „Euer Mann ist ja heut viel schlechter — was habt Ihr ihm zu essen gegeben?“ — Bäuerin: „Nichts als Hühnersuppe, die der Herr Doktor angeordnet haben!“ — Doktor: „Ja, wie habt Ihr denn die Hühnersuppe gemacht?“ — Bäuerin: „Zwei Händ voll Heublumen,

a Bißl Haber, und dann an Löffel Mehl hab ich auch noch dazu gethan, wie man halt für die jungen Henseln a Hühnersuppe macht; — g'schmeckt hat's ihm freilich nicht; aber's sollt ja Hühnersuppe sein!“

* Kometen-Furcht. Das Erscheinen des Kometen im heurigen Sommer hat unter den Chinesen großen Schrecken verbreitet. Die offizielle Pekingzeitung vom 31. Juli veröffentlicht ein Rundschreiben des chinesischen Minister des Innern an die Statthalter, in welchem er sie auf den neuerschienenen Stern „als Verkünder des Jornes der Götter und den Vorboten von Krieg, Pest, Hungersnoth u. s. w.“ aufmerksam macht und sie daher ernstlich ermahnt, von nun an strengste Gerechtigkeit zu üben, die Armen nicht zu bedrücken und auch sonst das Volk milde zu behandeln, damit der Jorn der Götter sich lege und der unheilverkündende Komet baldigt wieder verschwinde.

* Ein Nimmersatt. Aus dem Erzgebirge berichtet man uns: Bei der heurigen ausgezeichneten Kartoffelernte, ereignete sich folgende ergöbliche Episode: In einem Dertchen Böhmens, dicht an der sächsischen Grenze, beschäftigte sich jüngst eine Familie mit Ausnehmen der so beliebten Knollen und war infolge der reichlichen Ernte überaus thätig. Ein vorübergehender Tourist fragte theilnehmend das Familienoberhaupt: Ich dachte, Sie bauten in diesem Jahre recht große Erdäpfel? Der Befragte antwortete: Ja, ja sei recht gruß. — Mir scheint, den aufgestellten Säcken nach zu urtheilen, bauen Sie auch recht viel. — Oja, mr baua recht viel. — Wie ist es denn mit der Güte bestellt? — Eiga, gut sei ja alle. Wenn mir'scha lochen, bläbt lauer ganz. — Nun, da können Sie wohl mit dem diesjährigen Bau recht zufrieden sein? — I nu ga, as gäng schu a, 's fahln mr när da paar faule für da Sau!

* Bayerische Groß-redigkeit. Ein gegen Seekrankheit geheimer, aber doch sehr wackeliger Bauer bestieg den Dampfer am Starnberger See und seine Bewegungen gefährdeten nicht bloß stehen gebliebene Teller, Gläser und sonstige gebrechliche Gegenstände, sondern er rempelte auch die Fahrgäste an. Darob erzürnt, rief der Steuermann dem Bäuerlein zu: „Wollen Sie einmal niedersitzen und ruhig sein, sonst werfe ich Sie in den See!“ Schlagfertig, wie der Landmann von Hause aus war, zwinkerte er mit den Augen, um dem Befehlshaber seinen Unwillen kund zu geben und brüllte: „Bald'it mir dös nochmal sagt, sauf i die ganze Lachen aus, nacha kaunst mit dei'm Schlitten auf'm Sand heimsfahren!“

* Großmütterliche Eitelkeit. Herr: „Die reizende Kleine ist wohl Ihr Enkelchen?“ — Dame: (ärgerlich darüber, daß sie nicht für die Mutter gehalten wurde): „Sieht denn das Kind schon wie ein Enkel aus?“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 19. Trin.-Sonntag Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Lama

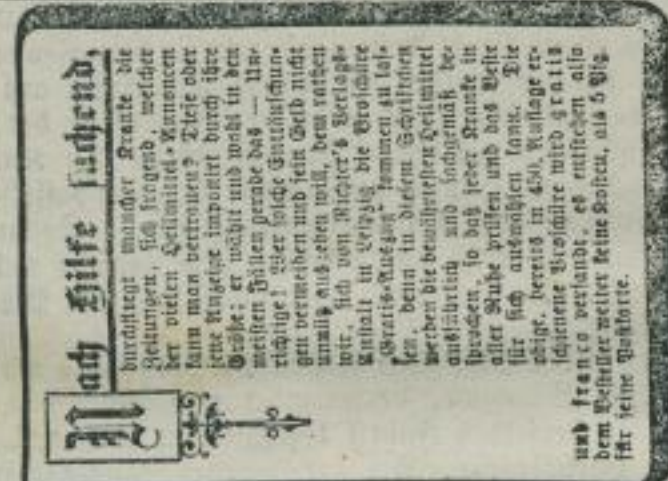
empfehl't billigt

Carl Kirscht, Wilsdruff.

Grüne Kaffee's

35 Sorten, das Pfund von 80 Pfg. **Frish geröstete Kaffee's**, Ia. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pfg. an, bei 5 Pfund billiger, empfehl't **Johannes Dorschau**, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Augenarzt Dr. K. Weller I., Dresden (Pragerstr. 31.) **Ueber 300 Staarblinde glücklich operirt** (Künstliche Augen).



Vollständige und schnelle Heilung wird bei Anwendung der vorzüglich bewährten **Gicht-Heil-Milch** bei allen Uebeln garantirt, wo die organischen Gewebe und das Blut in krankhafte Zustände übergegangen sind. **Gicht** (Podagra), **Rheumatismus**, **Kreuz-, Brust-, Kopf- und Zahnschmerzen**, **Gesichtsreissen**, **Drüsen und sonstige schmerzhaftige Geschwülste und Narben**, **Ferwundungen**, **Quetschungen und Verrenkungen**, **bösartige Vuss- und Beingeschwüre** u. s. w. können bei diesem Mittel unmöglich weiter bestehen, es lässt überhaupt keine Entzündung aufkommen. Wer die Heil-Milch kennen gelernt hat, lässt sie nie mehr im Hause fehlen. Zu haben bei Herrn Apotheker **Leutner in Wilsdruff**.

Technicum Mittweida. (Sachsen) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister**. Vorunterricht frei. Aufnahmeh: Mitte April u. October.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.